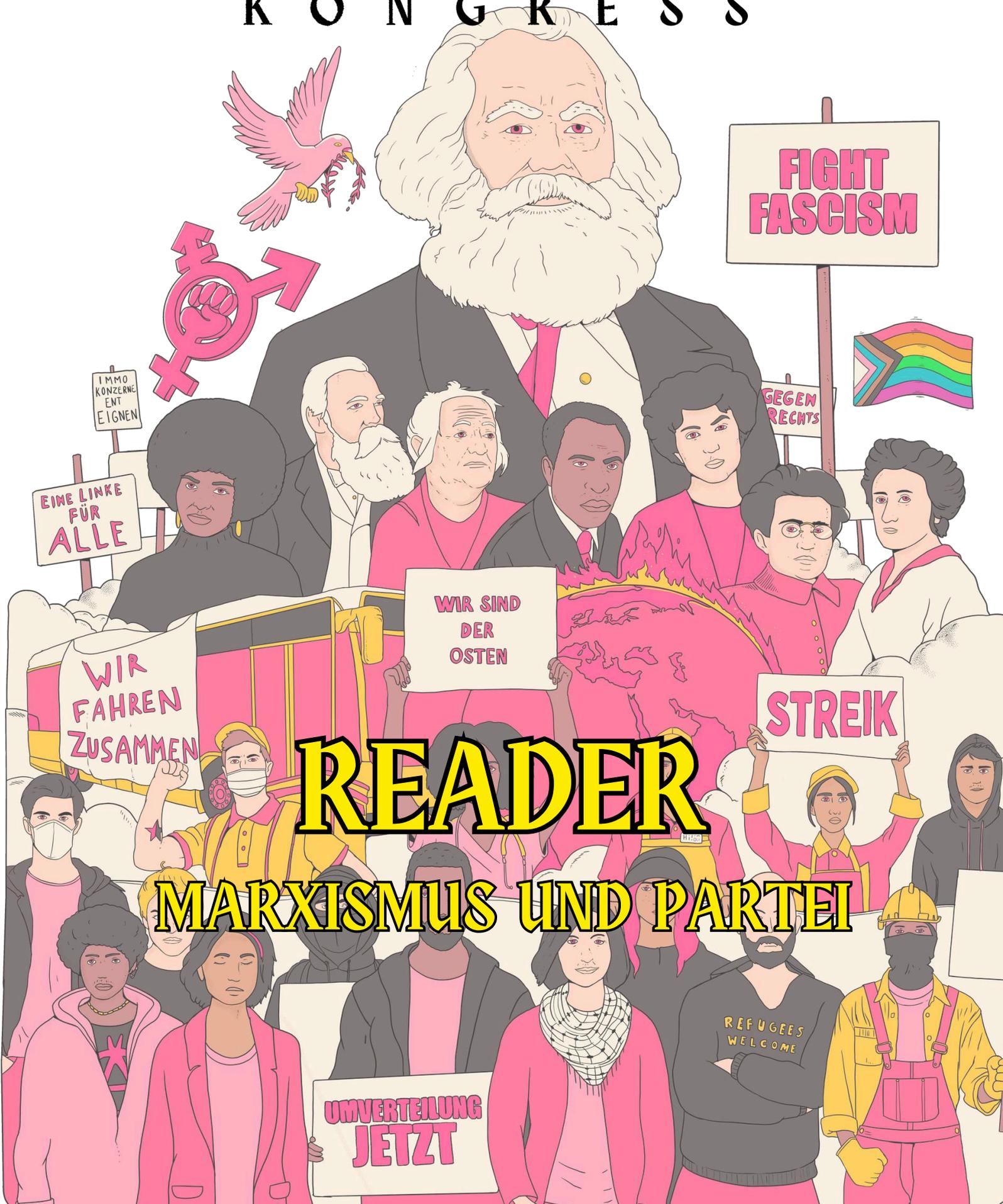


MARX IS' MUSS

K O N G R E S S



READER

MARXISMUS UND PARTEI

Warum wir eine revolutionäre Partei brauchen

Aus: Chris Harman: „Das ist Marxismus“ (original: „How Marxism Works“). London, 1979.

Übersetzt von der Sozialistischen Arbeitergruppe.

5

Wie Arbeiter Revolutionäre werden

Wenn man heute auf der Straße Arbeiter ansprache und fragte, ob sie eine Revolution wollten, würden sie einen für verrückt erklären oder zumindest mit Entsetzen reagieren. Diese Gleichgültigkeit oder gar Feindschaft der Arbeiter gegenüber dem revolutionären Sozialismus überrascht nicht. Wir wurden alle in einer kapitalistischen Gesellschaft erzogen. In dieser Gesellschaft gilt es als selbstverständlich, dass die Menschen sich egoistisch verhalten. Presse und Fernsehen verbreiten ständig, dass nur eine auserlesene Minderheit dazu in der Lage ist, wichtige politische und wirtschaftliche Entscheidungen zu fällen. Vom ersten Schultag an wird Arbeiterkindern beigebracht, dass sie den Befehlen ihrer Eltern und Vorgesetzten zu gehorchen haben. »Die herrschenden Ideen sind die Ideen der herrschenden Klasse«, schrieb Marx. Die große Mehrheit der Arbeiter stellt sie gar nicht in Frage.

Aber trotzdem ist es in der Geschichte des Kapitalismus immer wieder zu revolutionären Bewegungen der Arbeiterklasse gekommen: In Frankreich 1871, Russland 1917, Deutschland und Ungarn 1918, Italien 1920, Spanien und Frankreich 1936, Frankreich 1968, Chile 1972–73, Portugal 1975, Iran 1979, Polen 1980–81. Diese Erhebungen entstehen aus dem Kapitalismus selbst. Denn der Kapitalismus ist eine krisenanfällige Gesellschaft. Auf Dauer ist er nicht in der Lage, Vollbeschäftigung und Wohlstand für alle zu garantieren. Er kann uns den Lebensstandard von heute nicht gegen die Krisen von morgen sichern, auch wenn die Arbeiter während der Hochkonjunktur daran glauben.

So haben sich die deutschen Arbeiter in den 50er und 60er Jahren und bis Mitte der 70er Jahre daran gewöhnt, dass die Vollbeschäftigung im großen und ganzen gesichert war, dass Sozialleistungen und der persönliche Lebensstandard langsam aber stetig verbessert werden konnten. Die kurze Rezession von 1967 hatte diese Erwartung nicht wesentlich erschüttern können. Aber seit 1974 wuchs das Heer der Arbeitslosen auf Millionen an. Der Lebensstandard sinkt. SPD- und CDU-Regierungen zerfetzen das „soziale Netz“. Weil es eine Art täglicher Gehirnwäsche gibt, werden

einige dieser Einschränkungen und Angriffe auf den Lebensstandard als „notwendig“ hingenommen.

Aber das hat Grenzen. Es gibt einen Punkt, an dem die Arbeiter das nicht mehr akzeptieren. Plötzlich – meist wenn es niemand erwartet – bricht ihr Ärger in Aktionen gegen die Unternehmer
5 oder die Regierung aus. Es kommt zu Demonstrationen oder Streiks. Dann fangen Arbeiter an, all jene kapitalistischen Ideen und Normen in Frage zu stellen, die sie bis dahin bejaht hatten. Sie beginnen, Solidarität zu zeigen, sie handeln als Klasse und im Gegensatz zu den Vertretern der kapitalistischen Klasse. Die Ideen des revolutionären Sozialismus, die sie bis dahin verworfen hatten, scheinen nun plötzlich mit ihren eigenen Aktionen übereinzustimmen. Einige Arbeiter
10 beginnen, sich mit solchen Ideen ernsthaft auseinanderzusetzen – vorausgesetzt, dass diese Ideen auch greifbar sind. Das Ausmaß, mit dem das geschieht, hängt vom Ausmaß der Kämpfe ab, nicht von den Ideen, die ursprünglich in den Köpfen der beteiligten Arbeiter herumspukten. Der Kapitalismus zwingt die Arbeiter zur Gegenwehr, selbst wenn sie diese Gegenwehr auf der Grundlage ihrer prokapitalistischen Ideen beginnen.

15 Die kapitalistische Macht beruht auf zwei Säulen – der Kontrolle über die Produktionsmittel und der Kontrolle über den Staat. Eine wirklich revolutionäre Bewegung beginnt, wenn der Kampf der Masse der Arbeiter für ihre unmittelbaren wirtschaftlichen Interessen mit diesen beiden Säulen des Kapitalismus zusammenstößt.

Nehmen wir als Beispiel eine Gruppe von Arbeitern, die seit Jahren in der gleichen Fabrik arbeiten.
20 Ihr gesamtes Leben ist von der Arbeit in dieser Fabrik geprägt. Eines Tages verkündet der Unternehmer, dass der Betrieb geschlossen werden soll. Selbst die CDU-Wähler in der Fabrik sind schockiert und wollen etwas gegen die Stilllegung unternehmen. In der Verzweiflung beschließen sie, die Fabrik zu besetzen, weil das der einzige Weg zu sein scheint, das Leben weiterzuführen, das ihnen der Kapitalismus versprochen hatte. Mit diesem Schritt haben sie aber schon die Kontrolle
25 des Unternehmers über die Produktionsmittel in Frage gestellt. Es dauert nicht lange, und sie werden im Konflikt mit der Staatsmacht sein, weil der Unternehmer die Polizei ruft, die ihm „sein“ Eigentum zurückgeben soll.

Auf diese Weise schafft der Kapitalismus selbst die Bedingungen für den Klassenkonflikt, durch den die Arbeiter zu Ideen kommen, die sich gegen den Kapitalismus richten. Deshalb ist die
30 Geschichte des Kapitalismus auch eine Geschichte wiederkehrender Aufschwünge von revolutionären Ideen unter Millionen von Arbeitern, obwohl sie für lange Zeit die Ideen, mit denen das System sie täglich füttert, akzeptieren.

Eines der größten Hindernisse auf dem Weg zu revolutionären Ideen ist allerdings das Gefühl, dass man ja von den anderen Arbeitern allein gelassen werde. Deshalb sei das Risiko zu groß, irgendetwas zu unternehmen. Wenn sie aber herausfinden, dass andere Arbeiter etwas unternehmen, verlieren sie plötzlich ihre Gleichgültigkeit, ein wichtiger Grund, warum die bürgerliche Presse kaum oder nur oberflächlich darüber berichtet. Arbeiter, die jahrelang von ihrer Unfähigkeit, die Gesellschaft zu leiten, überzeugt waren, machen im Verlauf von Kämpfen die Erfahrung, dass sie gegen die bestehende Gesellschaft bereits die Organisation und Führung wichtiger Teile der Gesellschaft ausüben. Aus diesem Grund entwickeln sich revolutionäre Bewegungen, wenn sie erst einmal begonnen haben, mit erstaunlicher Geschwindigkeit wie ein Schneeball zur Lawine.

10 **Warum wir eine revolutionäre Partei brauchen**

Der Dreh- und Angelpunkt des Marxismus ist, dass die Entwicklung des Kapitalismus selbst die Arbeiter dazu treibt, gegen das System zu revoltieren. Wenn solche Revolten beginnen – sei es als Massendemonstrationen, als bewaffneter Aufstand oder auch nur als große Streikwelle – entwickelt sich das Bewusstsein der Arbeiterklasse mit erstaunlichem Tempo. Die ganze geistige Energie, die die Arbeiter bis dahin auf hundertundeine Weise verplempert hatten – angefangen mit Fußball über die Bildzeitung bis zum Fernsehen – richten sie plötzlich auf das eine Ziel: wie man die Gesellschaft verändern kann. Millionen Menschen, die sich diesem Problem zuwenden, bringen dann Lösungen hervor, die nicht nur die herrschende Klasse, sondern oftmals auch „gestandene“ Revolutionäre verblüffen.

So wuchs in der ersten russischen Revolution 1905 eine völlig neue Form von Arbeiterorganisation heran – der Sowjet oder Arbeiterrat aus einem Streikkomitee, das während eines Druckerstreiks gebildet worden war. Zunächst begegneten sogar die Entschlossensten unter den revolutionären Sozialisten, die Bolschewiki, den Sowjets mit Misstrauen. Sie glaubten nicht, dass die bis dahin unpolitischen Arbeiter plötzlich in der Lage sein sollten, wirklich revolutionäre Kampforgane hervorzubringen. Ähnliche Erfahrungen kann man in vielen Streiks machen. Die etablierten Vertreter sehen sich überrascht, wenn Arbeiter, die bis dahin „rechts“ von ihnen standen und ihre Ratschläge in den Wind schlugen, plötzlich selbst kämpferische Aktionen entwickeln.

Diese *Spontaneität ist absolut wichtig*. Aber es ist falsch, daraus den Schluss zu ziehen – wie es die Anarchisten und Spontis tun – dass diese Spontaneität eine revolutionäre Partei überflüssig mache. In einer revolutionären Situation ändern Millionen Arbeiter ihre Ansichten unglaublich schnell. Aber sie ändern nicht alle ihre Ideen auf einen Schlag. In jedem Streik, jeder Demonstration, jedem bewaffneten Aufstand gibt es wiederkehrende Argumente. Einige Arbeiter sehen ihre Aktionen als

Auftakt zur Revolution, andere kämpfen nur halbherzig mit, weil sie meinen, dass ihre Aktionen die „natürliche Ordnung“ stört. In der Mitte steht die Masse der Arbeiter, die zwischen beiden Vorstellungen schwankt.

5 Auf der einen Seite wird die herrschende Klasse ihre ganze Propagandaindustrie, Zeitungen, Fernsehen und Radio benutzen, um die Aktionen der Arbeiter zu verleumden. Sie wird darüber hinaus ihre bewaffnete Gewalt einsetzen, von der Polizei und Armee bis hin zu faschistischen Organisationen, um die Arbeiterbewegung zu zerschlagen. Auf der Seite der Arbeiter muss es dann eine Organisation von Sozialisten geben, die die Lehren aus den vergangenen Klassenkämpfen in die Gegenwart einbringen können, die die Argumente für den Sozialismus in die Waagschale werfen
10 können. Es muss eine Organisation geben, die die wachsenden Erfahrungen der Arbeiter im Kampf zusammenbringt, damit es eine einheitliche Aktion zur Änderung der Gesellschaft gibt.

Und diese revolutionäre sozialistische Partei muss vorhanden sein, noch bevor der Kampf beginnt, denn diese Art der Organisation entsteht nicht spontan. Die Partei entsteht durch eine ständige Erprobung von sozialistischen Ideen und Erkenntnissen auf der „Teststrecke“ der täglichen
15 Klassenauseinandersetzungen. Es reicht nicht aus, die Gesellschaft zu verstehen. Nur durch die Anwendung solcher Ideen und Theorien im täglichen Klassenkampf, in Streiks, Demonstrationen und Kampagnen werden die Arbeiter sich ihrer Stärke bewusst, etwas verändern zu können, und daraus das nötige Selbstbewusstsein entwickeln. An bestimmten Wendepunkten kann das Eingreifen einer sozialistischen Partei entscheidend sein, kann sie das Kräftegleichgewicht umkippen lassen
20 zugunsten der revolutionären Machtübernahme durch die Arbeiter, zugunsten einer sozialistischen Gesellschaft.

Die revolutionäre sozialistische Partei muss demokratisch sein. Um ihre Rolle erfüllen zu können, muss die Partei ständig in Kontakt mit dem Klassenkampf stehen, und das heißt, in Kontakt mit ihren eigenen Mitgliedern und Anhängern in den Betrieben, wo die Kämpfe stattfinden. Sie muss
25 demokratisch sein, damit ihre Führung stets die gemeinsamen Erfahrungen des Kampfes aufnehmen kann. Gleichzeitig ist diese Demokratie nicht einfach ein Wahlsystem, sondern eine ständige Auseinandersetzung innerhalb der Partei – eine ständige Wechselwirkung zwischen den sozialistischen Ideen der Partei und den Erfahrungen des Klassenkampfes.

Aber die revolutionäre Partei muss auch zentralistisch sein, weil sie eine aktive Partei ist und kein
30 Diskussionsclub. Sie muss fähig sein, geschlossen in den Klassenkampf einzugreifen und schnell zu reagieren. Deshalb braucht sie eine Führung, die die täglichen Entscheidungen im Namen der Partei treffen kann. Wenn die Regierung z.B. die Verhaftung von Streikposten anordnet, muss die Partei sofort reagieren, ohne Konferenzen einberufen zu müssen, um erst einmal demokratische

Entscheidungen zu fällen. Die Parteiführung entscheidet zunächst und auf dieser Grundlage handeln die Parteimitglieder. Die Demokratie kommt danach ins Spiel, wenn die Partei diskutiert, ob die Entscheidung richtig war oder nicht – und möglicherweise die Führung auswechselt.

Die revolutionäre Partei muss ein ausgewogenes Verhältnis von Demokratie und Zentralismus finden. Der Ausgangspunkt ist, dass die Partei kein Selbstzweck ist, sondern ein Mittel, um den revolutionären Wandel zum Sozialismus zu organisieren – und das kann nur durch Klassenkampf erreicht werden. Deshalb muss sich die Partei ständig den Kämpfen selbst anpassen. Wenn die Kämpfe schwach sind und nur wenig Arbeiter an die Möglichkeit einer revolutionären Veränderung glauben, dann wird die Partei auch klein sein – es sei denn, sie verwässert ihre eigenen politischen Ideen, um mehr Mitglieder zu gewinnen. Aber wenn es zu einer Aufschwung von Klassenkämpfen kommt, ändern viele Arbeiter ihre Ansichten sehr schnell, weil sie im Kampf ihre Stärke erfahren – dann muss die Partei in der Lage sein, ihre Türen zu öffnen. Gelingt es der Partei in einer solchen Situation nicht, rasch zu wachsen, wird sie in der Isolation bleiben.

Die Partei kann die Arbeiterklasse nicht ersetzen. Sie muss Teil des Klassenkampfes sein und ständig versuchen, die klassenbewusstesten Arbeiter zusammenzubringen, um so eine Führung für den Kampf herzustellen. Die Partei kann der Arbeiterklasse auch nicht befehlen. Sie kann sich nicht einfach zur Führung erklären, sondern muss diese Position erringen, indem sie die Richtigkeit ihrer Ideen in der Praxis beweist – vom kleinsten Streik bis zur Revolution.

Einige Leute meinen, dass die revolutionäre Partei ein Vorläufer des Sozialismus sei. Das ist völlig falsch. Sozialismus kann nur entstehen, wenn die Arbeiterklasse die Kontrolle über die Produktionsmittel übernimmt und diese einsetzt, um die Gesellschaft zu verändern. Wir können keine sozialistische Insel im Meer des Kapitalismus sein. Versuche von kleinen Gruppen von Sozialisten, sich diesem Meer zu entziehen und ein Leben entsprechend den sozialistischen Ideen zu führen, sind auf Dauer alle gescheitert – denn der wirtschaftliche und ideologische Druck bleibt. Solche kleinen Gruppen versuchen, sich vom Kapitalismus zu isolieren und isolieren sich gleichzeitig von der Arbeiterklasse, die als einzige den Sozialismus erkämpfen kann. Sozialisten kämpfen selbstverständlich täglich gegen die erniedrigenden Auswirkungen des Kapitalismus, gegen Rassismus, Sexismus, Ausbeutung, Brutalität. Aber wir können das nur, wenn wir uns auf die Stärke der Arbeiterklasse stützen.

Merkmale und Aufgaben der revolutionären Partei

Aus: John Molyneux: „Marxismus und Partei“. edition aurora, Berlin 2017. (Übersetzung von dem Original: „Marxism and the Party“. Pluto Press, London 1978.)

Rolle, Aufgaben und Organisationsformen einer revolutionären Partei sind nicht ein für allemal und für alle Orte festgelegt. Sie müssen aus der konkreten Situation entwickelt werden, in der sich die Partei befindet, und auch entsprechend angepasst werden. Rückblickend auf 150 Jahre Arbeiterkämpfe können dennoch folgende Verallgemeinerungen getroffen werden.

- 10 **Der Klassencharakter der Partei:** Die revolutionäre Partei muss eine Arbeiterpartei sein. Dieses von Marx aufgestellte elementare und grundsätzliche Prinzip muss noch einmal unterstrichen werden, weil es so oft vergessen oder ignoriert wird. Die Partei muss proletarisch sein, nicht bloß in Hinblick auf die Klarheit des Programms als Ausdruck der sozialistischen Hoffnungen der Arbeiterklasse, sondern auch in ihrer Zusammensetzung und in Bezug auf ihre Alltagsaktivitäten.
- 15 Keine Guerillagruppe, Bauern- oder Studentenbewegung, und auch keine Gruppierung von Intellektuellen mit einem noch so schönen Programm ersetzt eine unter den Lohnabhängigen verwurzelte Partei. Eine neue, junge Organisation, die feststellt, dass ihre Zusammensetzung überwiegend kleinbürgerlich ist (was oft der Fall sein wird), muss sich kritisch hinterfragen und nach Kräften bemühen, den Übergang zur Arbeiterpartei zu schaffen.
- 20 **Die Partei als Vortrupp der Klasse:** Die Notwendigkeit einer Partei ergibt sich aus der ungleichmäßigen Entwicklung der Arbeiterklasse. Ziel ist nicht, die gesamte Klasse (die in „normalen“ Zeiten von der bürgerlichen Ideologie beherrscht ist) zu repräsentieren, sondern ihre klassenbewusste Vorhut zu organisieren. Dieser erstmals von Lenin formulierte Punkt wird so oft missverstanden oder gar entstellt, dass eine Klarstellung nötig ist: Die Partei ist eine Vorhut, aber
- 25 die Vorhut ist *nicht* eine außerhalb der Klasse stehende winzige Elite. Sie besteht aus jenen Hunderttausenden Arbeitern, die tatsächlich die Klasse in ihren tagtäglichen Kämpfen in den Betrieben, in den Fabriken, in den Büros, in den Stadtvierteln und auf den Straßen anführen. Die Partei hinkt ihnen nicht hinterher, sondern versucht sie zu organisieren und führt sie an, aber von innen, nicht von außen.
- 30 **Die Partei ist eine Kampforganisation:** Das soll sie in zweierlei Hinsicht sein. Erstens beansprucht die Partei die Führung der Klasse nicht als Vorrecht, sie muss vielmehr darum

kämpfen, indem sie in jeder Situation, mit der die Arbeiterklasse konfrontiert ist, konkrete Aktionsvorschläge macht. Das betrifft die kleinsten Angelegenheiten im Betrieb bis hin zu den großen Fragen der internationalen Politik. Die Partei muss in der Praxis, im Kampf beweisen, dass sie die beste Verteidigerin der Interessen der Arbeiterklasse und aller Ausgebeuteten ist. Zweitens muss sich die Partei auf den Klassenkampf in seiner schärfsten Form, den Massenaufstand, vorbereiten. Das bedeutet nicht, verfrüht paramilitärisch vorzugehen und die Legalität der Partei aufs Spiel zu setzen, sodass sie nicht mehr ihre grundsätzlicheren Aufgaben im täglichen Kampf wahrnehmen kann. Die Partei muss jedoch zu einem bestimmten Zeitpunkt geeignete Vorkehrungen treffen und die Art von Organisation schaffen, die sich auch rasch auf bewaffnete Auseinandersetzungen einstellen kann. Das Vorhandensein einer großen Zahl von Kartelleichen oder einer Schicht von privilegierten, abgesicherten Funktionären widerspricht der Bildung einer Partei als kampforientierter, intervenierender Organisation. Ihre Mitglieder müssen aktiv sein und die Bereitschaft zeigen, sich in den Dienst einer gemeinsamen Sache zu stellen.

Demokratischer Zentralismus: Über die spezifischen Organisationsstrukturen lassen sich keine allgemeinen Aussagen treffen, außer dass sie äußerst flexibel sein müssen. Dass im Parteilieben Demokratie und Zentralismus miteinander verbunden sein muss, ist allerdings mehr als eine bloße organisatorische Formel, sondern ergibt sich aus den Aufgaben der Partei und dem Wesen des Klassenkampfes selbst. Demokratie ist essenziell, weil die Partei nicht Gebieter über die Arbeiterklasse ist, sondern Mittel zu ihrer Selbstbefreiung. Ohne Demokratie und freie Diskussion kann die Partei keine Initiativen formulieren, die den Bedürfnissen der Arbeiterklasse wirklich entsprechen und auf die konkrete Situation zugeschnitten sind. Zentralismus ist unverzichtbar, weil die Partei einen erbitterten Kampf gegen einen hoch zentralisierten Feind – den kapitalistischen Staat – ausfechten muss.

In Bezug auf den demokratischen Zentralismus gibt es zwei Gefahren, insbesondere für neue und noch kleine Organisationen. Erstens besteht die Gefahr, dass eine kleine Gruppe, die bestenfalls den winzigen Kern einer künftigen Partei darstellt, die ganze Palette von Organisationsstrukturen einer Massenpartei einführt und dadurch lächerlich kopflastig wird. Die zweite Gefahr besteht darin, dass sie sich ultrademokratisch verhält und alle Fragen endlos diskutiert – das gilt insbesondere für die Situation, wenn die Organisation von der Propaganda zur Agitation übergeht. Die Partei ist kein Diskussionszirkel – sie diskutiert, um zu einer Entscheidung zu gelangen, die sie dann geschlossen umsetzt.

Die Unabhängigkeit der Partei: Die Partei bezieht Stellung auf Grundlage marxistischer Prinzipien und als Vertreterin der historischen Interessen der Arbeiterklasse. Als solche darf sie

niemals ihre Unabhängigkeit zugunsten einer anderen politischen Kraft, sei sie bürgerlich, reformistisch oder zentristisch, aufgeben. Das schließt keinesfalls Bündnisse, Kompromisse, vorläufige Vereinbarungen und dergleichen mit anderen Organisationen aus, aber sehr wohl die Preisgabe des Rechts auf freie Kritik, auf eine eigene politische Linie und eine eigene Organisation.

5 Das gilt auch für den Fall des Eintritts in oder die Angliederung an eine größere reformistische Partei (zum Beispiel die britische *Labour Party*). Abhängigkeit ergibt sich, daran sei erinnert, nicht notwendigerweise nur aus formellen Vereinbarungen oder Beschränkungen. Die britische Kommunistische Partei beispielsweise ist formell eine unabhängige Organisation, die sich aber politisch an die „linken“ Gewerkschaftsführer und Labour-Abgeordneten klammert. Eine

10 marxistische Partei darf sich nie kritiklos an populistische Demagogen oder prominente Linksreformisten binden, mag ihre Sprache auch noch so radikal sein.

Die Partei und die Unabhängigkeit der Arbeiterklasse: Die Partei ist die Vorhut der Klasse und muss ihre Unabhängigkeit bewahren, aber ihr Ziel ist die Einheit der Arbeiterklasse. Daraus folgt dreierlei: Die Partei muss erstens prinzipienfest und unnachgiebig alle Spaltungen in der

15 Arbeiterklasse bekämpfen – aufgrund von Herkunft, Nationalität, Geschlecht, zwischen ausgebildeten und ungelerten Arbeitern, zwischen Beschäftigten und Arbeitslosen, zwischen Alten und Jugendlichen und so weiter –, die die herrschende Klasse zwecks Machterhalt so eifrig fördert. Zweitens darf die Existenz der Partei als von der Klasse getrennte Organisation niemals der Einheit der Arbeiterklasse in ihrem täglichen Kampf gegen Unternehmer und Staat im Wege stehen. Von

20 diesem Grundsatz leitet sich die Strategie der Einheitsfront mit reformistischen Organisationen ab, wobei diese Strategie (die unter vielen, aber nicht allen Umständen richtig ist) bloß Ausdruck des allgemeinen Prinzips ist, das das Verhältnis der Partei mit allen anderen politischen Tendenzen in der Arbeiterklasse regelt: Getrennt marschieren, vereint schlagen. Drittens muss die Partei zwar ihr Programm und ihre Politik vor Verwässerung unter dem Druck rückständiger Arbeiter schützen, sie

25 darf sich aber auf gar keinen Fall von diesen abschotten und darf auch keine Mühen scheuen, sie zu erreichen. Deshalb arbeitet die Partei in den Gewerkschaften, egal wie verzagt deren Führung ist oder ob sie sogar Arbeitskämpfe ausverkauft. Und solange die Masse der Arbeiter noch Illusionen in sozialdemokratische Parteien hat, muss die Partei diese gegen offen bürgerliche Parteien unterstützen, bis die Illusionen durch konkrete Erfahrung erschüttert werden. Schließlich sollte die

30 Partei an Wahlen teilnehmen und sie nutzen, um revolutionäre Propaganda zu betreiben und das parlamentarische System von innen zu bekämpfen, solange die Mehrheit der Klasse der parlamentarischen Demokratie vertraut.

Bildungsauftrag der Partei: Die Partei muss für ein permanentes und vielfältiges Bildungsangebot sorgen. Sie muss revolutionäre Führer ausbilden, die fest in der marxistischen Tradition verankert und zugleich imstande sind, konkrete Analysen zu liefern und unabhängig zu urteilen. Sie muss, um mit Gramsci zu sprechen, eine breite Schicht „organischer Intellektueller“ schaffen, von Arbeiterinnen und Arbeitern mit klarer Vorstellung von dem allgemeinen Charakter des anstehenden Kampfs und den dafür erforderlichen Methoden. Sie muss für die größtmögliche Verbreitung der grundsätzlichen Prinzipien des Marxismus und des Sozialismus in der Arbeiterklasse sorgen, indem sie ihre Theorie mit aktuellen und allgemein verständlichen Beispielen und Enthüllungen in ihrer Presse und in ihrer ganzen Propaganda konkretisiert. Auf die Bildung bezogen, ist zweierlei wichtig: Sie muss eine praktische Orientierung haben, sie darf nicht akademisch sein (da Letzteres immer das Gewicht kleinbürgerlicher Elemente stärkt). Wie Rosa Luxemburg betonte, muss die Partei von den Arbeitern sowohl lernen können als auch sie lehren. Die Partei ist das kollektive Gedächtnis und der kollektive Verstand der Arbeiterklasse. Dieser Verstand bedarf fortwährend der Erneuerung und muss immer wieder auf den neuesten Stand gebracht werden.

Kampf um Hegemonie: Die Partei muss danach streben, alle Kräfte der Unterdrückten in einem gemeinsamen Kampf gegen den Kapitalismus unter der Führung des Proletariats zusammenzuführen. Historisch und im Weltmaßstab ging es dabei insbesondere darum, ein Bündnis zwischen Proletariat und Bauernschaft herzustellen. Jede Arbeiterpartei muss die Verteidigung der Interessen der armen Bauern in ihr Programm aufnehmen. Hinzu kommen Bewegungen wie die Schwarzenbewegung, die Frauenbewegung oder die Studentenbewegung. Diese können revolutionäres Potenzial entfalten, stellen eine revolutionäre Partei aber vor bestimmte strategische Probleme. Insbesondere kleine Organisationen ohne starke proletarische Basis können sich mitunter so unkritisch und begeistert in diese Bewegungen stürzen, dass sie dabei deren notwendigerweise fragmentierten Charakter erliegen und die grundlegende Arbeit unter den Beschäftigten in den Fabriken und Büros vernachlässigen. Andererseits kann es passieren, dass eine revolutionäre Partei die spezifischen Probleme und Forderungen der verschiedenen unterdrückten Gruppen und Minderheiten abtut und die Betroffenen stattdessen mit einer Art Ultimatum konfrontiert, die Führung der Partei unhinterfragt zu akzeptieren. Eine solche Haltung schafft nicht Einheit, sondern Entfremdung. Die bedingungslose Unterstützung der berechtigten Forderungen der Unterdrückten muss sich verbinden mit prinzipienfestem Bestehen auf der Notwendigkeit von Einheit im Kampf gegen den gemeinsamen Feind, auf den Klassencharakter dieses Kampfs und die führende Rolle der Arbeiterklasse darin. Ein erfolgreicher Kampf um die Hegemonie erfordert letztlich die Vorherrschaft der revolutionären Kultur in jedem Bereich des gesellschaftlichen Lebens, die nur durch eine Partei mit einer beträchtlichen Basis in der Arbeiterklasse erreicht werden kann.

Die Internationale: Das Proletariat ist eine internationale Klasse und die sozialistische Revolution ist ein internationaler Prozess. Folglich müssen alle hier aufgelisteten Merkmale einer revolutionären Partei auf internationaler Ebene in die Gründung einer einzigen Weltpartei münden. Heute gibt es keine Internationale, und sie kann auch nicht an einem einzigen Tag aufgebaut werden. Eine „Weltpartei“ wie die Vierte Internationale, die lediglich aus einer Handvoll gleichgesinnter Kleingruppen besteht, ist eine Fiktion und wird niemals eine internationale Führung mit wirklicher Autorität hervorbringen. Eine Föderation von im Grunde genommen heterogenen Organisationen wie die Erste Internationale andererseits wird im entscheidenden Augenblick auseinanderfallen. Die Dritte Internationale gründete demgegenüber wohl auf der Autorität der Russischen Revolution – auf eine solche Konstellation können wir aber nicht einfach warten. Welche konkreten Schritte im Hier und Heute können unternommen werden? Der einzig realistische Kurs besteht zurzeit darin, dass die bestehenden revolutionären Organisationen wo auch immer möglich praktisch zusammenarbeiten und sich über ihre theoretischen Positionen kontinuierlich austauschen, sodass auf Basis dieser gemeinsamen Arbeit und unter dem Einfluss der Ereignisse allmählich engere Beziehungen und größere politische Homogenität erreicht wird. Diese Arbeit muss mit der klaren Perspektive der Schaffung einer neuen revolutionären Arbeiterinternationale erfolgen. Denn der Aufbau revolutionärer Parteien und ihre internationale Vereinigung sind heute die wichtigsten und dringendsten strategischen Aufgaben von Revolutionären überall auf der Welt. Wenn das misslingt, wird die Arbeiterklasse die Krise des Kapitalismus, die von Tag zu Tag akuter wird, nicht zu ihren Gunsten lösen können.

Der rote Faden, der sich durch alle diese Prinzipien und Aufgaben zieht und die Partei zusammenhält, ist die Verbindung von Theorie und Praxis. Die Partei hat die Aufgabe, das allgemeine Ziel des Sozialismus in konkrete Aktivität umzusetzen und umgekehrt jeden konkreten Kampf mit dem Ziel des Sozialismus zu verbinden. Die Partei ist der Hebel, um die Theorie – die materialistische Auffassung von Geschichte, die Analyse des Kapitalismus und seiner Widersprüche sowie das Verständnis von der historischen Rolle der Arbeiterklasse – für die Praxis fruchtbar zu machen. Und umgekehrt ist die Partei zugleich der Weg, über den die Praxis – der Kampf zur Veränderung der Welt – die Theorie bereichert, orientiert, überprüft und letztendlich zu materieller Wirklichkeit macht.

In Zeiten kapitalistischer Stabilität, wenn die Arbeiterklasse für das System keine Gefahr darstellt, fallen Theorie und Praxis notgedrungen auseinander. Unter solchen Umständen können höchstens erste Schritte für den Aufbau einer revolutionären Partei unternommen werden. Sie wird daher vorläufig eine abstrakte Notwendigkeit bleiben. Aber wenn das System von einer schweren Krise

erschüttert wird, dann können Theorie und Praxis zusammenkommen und der Parteaufbau wird von einem abstrakten Ziel sowohl zu einer praktischen Notwendigkeit, als auch zu einer realen Möglichkeit.